Der kranke Schreiber

Autor(en): **Sturm, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 4 – XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 28. Januar 1922

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Der kranke Schreiber.

Von Julius Sturm.

„So", sprach mein Arzt, „so kannst du nicht genesen,
Du schreibst dich siech und hast dich krank gelesen,
Umwogt von Aktenstaub und schwü er Luft;
Ein einz'ges Mittel nur kann dich noch heilen,
Du darfst an diesem Pult nicht länger weilen,
Du mußt hinaus aus deiner dumpfen Gruft."

Hinaus! hinaus! – Und wer sorgt für die Meinen,
Wer bricht, mein Weib, das Brot dir und den Kleinen,
Hält diese Hand auch einen Tag nur Rast? –
Er seufzte tief und griff zum neuen Bogen
Und schrieb, den Blick mit Tränenflor umzogen,
Dann wieder eifrig fort in Fieberhast.

Und sah im Geist sein Weib, das ohne Klagen
Der Armut Jammer treu mit ihm getragen,
Und sah der Kindlein hungerbleiche Schar;
Und schrieb und schrieb und hat nicht Rast gefunden,
Bis ihm die Nacht die Feder sanft entwunden
Und nun sein Tagewerk vollendet war.

So trieb er's noch geduldig viele Wochen,
Da endlich war das treue Herz gebrochen,
Sie legten in das Grab den müden Mann.
Ein schlichter Stein, der ärmlichste von allen,
Nennt seinen Namen nur, doch daß gefallen
Ein Held mit ihm, zeigt keine Schrift euch an.

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin. 4

So waren denn die Verliebten auf den besten Wegen. Aus allen vier Windrichtungen kamen sie, auf der Höhe und im Tal, und strebten der Freiestraße zu, der Straße der pompösen Banken, Uhren, Handschuhe, Hüte, Blumen, der Gold- und Silberwaren, der Zigarren und feinen Eßwaren, der Schirme und Stöcke, der schönsten Schuhe, Spitzen und Weißwaren, der Kleider und Seidenstoffe, und auch der Warenhäuser und Kinematographen.

Aber nun geschah es, daß der Ingenieur Steiner auf dem Marktplatze einen alten Freund traf und ihm zuliebe die kleinstädtische Gerbergasse wählte, statt die großstädtische Parallelstraße. Am Fuße des Steinenbergs nahm er von seinem Freunde Abschied und schritt die breite, menschenleere Straße hinauf, um am schnellsten in die Freiestraße zu gelangen. Und zur gleichen Zeit geschah es, gerade als Rösli Geiger aus der mit Neubauten und mancherlei Häuserabbruch gar übel zugerichteten Aeschenvorstadt trat und zur Freiestraße hinüber schreiten wollte, daß auf zwei Krücken ein Männlein mit flachen, langen, nach außen verdrehten Füßen ihr entgegenhumpelte, so daß sie kurz entschlossen linksum machte und den breiten, menschenleeren Steinenberg hinunter schritt. Kurz nachher zeigte sich auch Franz Blumer, zuversichtlich aus der Elisabethenstraße heraustretend und zur Freiestraße hinüberzielend. Hätte er nur ein wenig nach links geguckt, so hätte er sein Rösli sehen müssen. Unglücklicherweise stand aber gerade ein dicker Landjäger an der Ecke und bot dem Maler so viel possierlichen Stoff zum Beschauen, daß er darüber den rechten Blick verpaßte und erwartungsvoll in die Freiestraße einbog, wo sich zu dieser Zeit in buntem Gewimmel die halbe Stadt ein Stelldichein gab. Aber als er die ganze Straße hinunter gewandert war und gar viele schöne Frauen und reizende Mädchen gesehen hatte, doch nicht die, die er suchte, wurde er unsicher und mutlos. Langsam, ohne große Hoffnung, wandelte er wieder hinauf, ihm zur Seite Martha Zumbrunner, die eben ihre ersten, erwartungsvollen Schritte in der Freiestraße tat. Aber sie beachteten einander nicht, so sehr waren sie beide mit ihrer eigenen Sehnsucht beschäftigt, und gingen nebeneinander her, wie zwei Fremde, die nicht ahnen, wie nah ein ähnliches Schicksal sie verknüpft.

Unterdessen waren am Steinenberg durch den Umstand, daß zwei Menschen auf der falschen Straße wandelten, die